

# Stenographisches, allzu Stenographisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446642>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sechseläuten!

Jetzt läuft der Zürcher stolz umher  
Und farbenreich, bedeutungschwer  
Sich Ulrich Tringlis schöne Stadt  
In stolzen Schmuck geworfen hat.  
Was soll dies frohe Tun bedeuten?  
Hoch Sechseläuten!

Ägyptens Vorzeit ist erwacht  
Inmitten Schweizer Frühlingspracht,  
Und seine Kunst wird offenbar.  
Uralte Wissenschaft wird klar  
Zum Staunen von modernen Leuten  
Am Sechseläuten!

Sankt Petrus, schenk' uns deine Huld.  
Schon lange übten wir Geduld  
Mit deinen Launen, deinen alten.  
Drum lasse deinen Trohsinn walten,  
Dieweil wir keine Kosten scheuten.  
Hoch Sechseläuten!

## Pferd und Maultier

Sabel

Ein Pferd war, obschon Bastard, wegen  
seiner Vorzüge Eigentum eines Offiziers  
geworden. Das Tier faßte seine Stellung  
als Ehre auf und trug mit stolzem Mut  
seinen edeln Herrn.

Dies weckte den Neid der Gefährten.  
Die Tiere von edelm Geblüte unterließen  
zwar jedes Zeichen dieser Regung, nur ein  
Maultier glaubte sich berufen zu fühlen, in  
erzieherischem Sinne dem in Freude und  
Stolz aufgeblühten Pferd den Gegensatz  
seiner Abstammung und der jehigen Stellung  
nahe zu legen.

„Nach meinen Eltern fragst du, um mir  
einen Vorwurf zu machen?“ erwiderte das  
verlebte Tier. „Nun, du siehst, wer ich bin,  
und die mir Vater und Mutter waren, er-  
kennst du an meinen Eigenschaften und  
Leistungen!“ — Sprach's und trabte seiner  
Wege.

Erst in diesem Augenblicke erinnerte sich  
das Maultier, daß unter seinen Ahnen seli-  
gen Ungedenkens ein Esel figurierte.

G. G. Galis

## Sprüche.

Du sagst wohl manches, doch sagst du es klar?  
Ich ward nicht klüger, als sonst ich war.

\* \* \*

Du willst es handlich zum Gebrauch?  
Ich nahm, was fand sich; nimm du es auch!

\* \* \*

Des Lebens Spruch und Widerspruch  
Ist aller Weisheit Born und Buch.

Otto Gimmerk

## Stenographisches, allzu Stenographisches

Unsere Köchin strebt nach höherem  
und zeigt für jegliche Sache höchsteigenes  
Interesse. So auch für die Stenographie.  
Ich erwischte sie letzte Woche, als sie in  
meinen Brieffachen schnüffelte und gebannt  
auf eine „verstenographierte“ Karte stierte.

„Herr Blappermaul,“ sagte sie zu mir,  
„mollen Sie mir mal . . . bitte entschuldigen  
Sie meine Kühnheit . . . etwas . . . steno-  
graphisch reden.“

H. Gsch.

## Lieber Nebelspalter!

Herr Paul Hestig mußte als Ange-  
klagter vor Gericht erscheinen. Die Sitzung  
dauerte lange, man hatte dem Angeklagten  
viel zugefetzt, er war schon ganz nervös  
geworden. Schließlich fragte der Vorsitzende  
ihn, ob er noch einen Antrag zu stellen  
habe. Da riß Herrn Hestig die Geduld. Er  
antwortete, na ja, er antwortete mit Göthes  
bekanntestem Satz. Der Gerichtshof zog  
sich zur Beratung zurück. Alles erwartete  
eine gehörige Ordnungsstrafe. Das Richter-  
kollegium kam zurück und der Verhand-  
lungsleiter verkündete: „Der Antrag des  
Herrn Hestig wird kostenfällig abgelehnt.“

H. Gsch.

## Die Aviatik im Schulunterricht

Die Schüler sollen Sätze bilden, welche  
auf die Aviatik Bezug haben und in denen  
der Name irgend eines bekannten Fliegers  
vorkommt. Es werden auch einige ganz  
richtig hergesagt, zum Beispiel „Montmain  
macht Sturzflüge“ oder „Kunkler unternimmt  
einen Höhenflug“. Da meldet sich ein ganz  
schlauer Knirps, der vielversprechende Sohn  
eines Schreinermeisters, mit dem Bemerken,  
er wisse einen Satz, der gleich zwei Flieger-  
namen hintereinander enthalte; er habe ihn  
gestern zu Hause gehört. Der merkwürdige  
Satz lautete: „Vatter, heisch der Bohrer  
bi der?“ (Zorrer - Bider.) Tableau!

G. G.

## Ballgespräch

„Na, das kann schön werden!“

„„Was denn?““

„Wenn sich der Tangoschlit mit dem  
Rückenauschnitt vereinigt!“

Jng.

## Ja so!

„Wohin schickt dich heuer dein Haus-  
arzt, Tilly?“

„„Weiß nicht; er hat noch nicht mit  
meinem Hausfreund konferiert!““

Jng.

## Der Mbret

König Wied: Das ist großartig ein-  
gerichtet, daß wir Fürsten zum Regieren  
geboren sind; sonst müßt' ich jetzt faktisch  
nicht, wie man das macht!

Jng.

## Unmöglich

Ein Herr tritt in ein Coiffeurgeschäft. Kein Här-  
chen hat er im Gesicht und nur mitten auf dem  
Schädel ein Büschelchen vereinsamter Haare. Der  
Coiffeur beißt sich auf die Lippen, um nicht loszu-  
lachen und fragt höflich, mit fast ernsthafter Miene:  
„Haarschneiden?“

Der Kunde antwortet bejahend und meint: „Nicht  
zu kurz, bitte!“

Mit einem Scherenschnitt war die ganze Ange-  
legenheit erledigt.

„Scheren?“ ließ sich darauf der wackere „Sigaro“  
hören.

„Ja! Bitte schön! Aber die Scheitel ja ganz  
genau in der Mitte!“

Der Coiffeur zieht die Augenbrauen hoch und  
meint nach einer kleinen Weile:

„Unmöglich, lieber Herr! Sie haben gerade noch  
13 Haare auf dem Kopf, ich muß daher die Scheitel  
auf die Seite machen!“

H.

## Der Stumpen

Von dem hohen Bundesrat  
Bis zum ärmsten aller Lumpen  
Raucht man in dem Schweizerstaat  
Vaterlandsgetreu den Stumpen.

Gibt es doch kein rein'es Glück,  
Als an einem nur mehr lauen,  
Ausgelöschten Stumpenstück  
Stundenlang herumzukauen.

Strauen läßt dies keine Ruh:  
„Nicht es doch in allen Zimmern  
Und den Kleidern noch dazu,“  
Hört man sie alltätlich wimmern.

Sie verhindern den Verdruß  
Nicht mit Bitten, nicht mit Schmählen,  
Denn in diesem Hochgenuß  
Harmonieren alle Seelen.

Er verbrüdet Jung und Alt,  
Lebemänner und Solide,  
Und es schwinden dergestalt  
Alle Standesunterschiede.

Auch kann (wie es sonst zumeist  
Anf're Eidgenossen halten)  
Selbst nicht der Kantönlicheit  
Solche Einigkeit zerfpalten.

Deshalb wird der Stumpen wohl  
Einst bei sämtlichen Kantonen  
Als geheiligtes Symbol  
In den Landeswappen thronen.

H. Stein.

## Möglich

„In dem Sasching ist wieder manches  
Cheglück in die Brüche gegangen! — —“

„„Ja, ja: in die Ehebrüche!““

Jng.

## Kantonsratsfraß

**Pessimist:**

Beim Eid! Bedenklich, wenn man sehen muß,  
wie sie das ganze Jahr mit Schimpf sich überhäufen . . .  
und sitzen ganz gemächlich dann am Schluß  
beinand, zu fressen und zu säufen.

**Optimist:**

Das ist doch gut! Die Seele und der Leib  
wird präpariert für ihren nächsten Stuhlgang  
und das ist wahrlich doch kein Seitvertreib,  
wenn man im heil'gen, heißen Schouldrang,

zu wässern seines Tischfreunds geistig Wohl  
eröffnen muß die langbewährten Schleusen  
samt Weisheitsdarm . . . um ihm verdauten Kohl  
ins Ungesicht zu schmeußen.

H. Conrad Schriög

## Motoriste

Sribe, siehste, wie de biste!  
Solches hast du nicht gedacht,  
Daß man dich als Motoriste  
Heutzutage namhaft macht.

Als Motor-Kadfahrer bist du  
Ausgeschaltet früh und spät!  
Nach deswegen keinen Mist, du,  
Sondern freu dich am Salat.

Motoriste, Motoriste!  
Wie das lieblich klingt im Land —  
(Mit der deutschen Sprache biste  
Sribe, zwar nicht nah verwandt.)

T. g.